

Citation style

Schmidt-Neke, Michael: Rezension über: Oliver Jens Schmitt (ed.), Religion und Kultur im albanischsprachigen Südosteuropa, Frankfurt am Main [u.a.]: Lang, 2010, in: Südost-Forschungen, 71 (2012), S. 474-476, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/aa96bd98cef94d73af2f85621b16efef>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

(also ohne König) festhielt. INGO KNECHT wirft die Frage auf, ob „der Reichsdeputationshauptschluss eine erzwungene Abdankung“ gewesen sei oder nicht (213-227). Eine endgültige Antwort darauf steht noch aus.

VOLKER SELLIN berichtet über das politische Ende von Napoleon I. (Absetzung, Abdankung und Verbannung) (228-238). Die Absetzung Bonapartes durch den französischen Senat erlaubte eine Fortsetzung des bestehenden sozialen und juristischen Systems in Frankreich und legitimierte zugleich auch die Bourbonische Restauration (238). Die Überlegungen von BERND BRAUN zum Ende der Regionalmonarchien in Italien (251-266) führen ihn zur Schlussfolgerung, dass dennoch nach 1861 die meisten Italiener von der politischen Teilhabe am neuen Gesamtstaat ausgeschlossen blieben. Dieses Defizit an Demokratie habe zu den bekannten Folgen im Italien des 20. Jh.s geführt. Laut MARTIN SCHIEDER stellt die Abdankung eine Leerstelle in der Herrscherikonographie dar (291-304).

Das vorliegende Buch schließt fraglos mehrere Lücken in der Forschung über Dynastien und Verfassungen. Umso bedauerlicher ist das Fehlen eines Personenindex – ein solcher hätte die wissenschaftliche Arbeit mit dem Werk weitgehend vereinfacht –, wofür die Verantwortung zu gleichen Teilen den Herausgebern und dem Verlag zufallen dürfte. Einige auch psychologisch sehr interessante Abdankungen vermisst man leider in diesem an Beispielen dennoch reichen Buch: Christine von Schweden (1654), Gustav IV. Adolf von Schweden (1809) und Eduard VIII. von Großbritannien (1936).

Auch für die Geschichtsschreibung zu Südosteuropa könnte dieser Sammelband Impulse geben. So fällt es leicht, sich Projekte und Tagungen (bzw. Forschungsbände) zum Thema „Abdankungen auf dem Balkan“ im 19. Jh. oder zu den Abdankungen in Südosteuropa nach dem 2. Weltkrieg vorzustellen.

München

Cornelius R. Zach

Religion und Kultur im albanischsprachigen Südosteuropa. Hg. Oliver Jens SCHMITT.

Frankfurt/M. u. a.: Verlag Peter Lang 2010 (Schriftenreihe der Kommission für südosteuropäische Geschichte, 4). 260 S., ISBN 978-3-631-60295-9, € 56,95

Der Wiener Südosteuropa-Historiker Oliver Jens Schmitt organisierte vor einigen Jahren eine Tagung, die sich nicht der Religions- oder gar Kirchengeschichte im engeren Sinn, sondern der Wechselbeziehung zwischen Religion und Kultur im albanischsprachigen Westbalkan widmete (also die Arbëresh und die Diaspora nicht einbezog). Der Tagungsband wurde 2010 veröffentlicht. Im Unterschied zu Völkern, bei denen die religiöse und konfessionelle Zugehörigkeit konstitutiv für ihre nationale Identität ist (orthodoxe Serben, Makedonier und Bulgaren, katholische Kroaten, muslimische Bosnier), verteilen sich die Albaner auf zwei Religionen und jeweils zwei „Konfessionen“. Aktuelle Zahlen liegen nicht vor, auch nicht über die Zahl der Atheisten und Konfessionslosen. Auch dominiert außerhalb Albaniens der sunnitische Islam sehr stark. Neben einer methodischen Einleitung

VON OLIVER JENS SCHMITT (7-11) enthält der Band zehn Beiträge, je vier auf Deutsch und Englisch, zwei Beiträge sind auf Französisch.

DRITAN EGRO behandelt in „Islam in the Albanian Lands (XVth-XVIIth Century)“ (13-52) die in der Literatur immer wieder thematisierte Frage nach der Islamisierung der Albaner. Er untersucht die wechselnden Motive der Ausbreitung des Islam besonders unter der sozialen Elite des Landes und der Städte; die Islamisierung des Berglandes zog sich länger hin und blieb unvollständig. Steuerlast und Zugang zu Ämtern und zum Militär spielten erwartungsgemäß eine entscheidende Rolle. Der Alevismus (Bektashije und andere Derwischorden) machte den Religionswechsel leichter und verband sich mit dem Kryptochristentum, also dem internen Festhalten an christlichen Bekenntnissen und Bräuchen bei äußerer Zugehörigkeit zum Islam. Es hätte den Rahmen der Tagung und des Bandes gesprengt, aber ungelöst bleibt die Frage, warum bei grundsätzlich sehr ähnlichen Bedingungen die Albaner, die Bosnier, die Sancakslawen und die Roma für den Islam offen waren, die Griechen, Balkanromanen und die meisten Südslawen aber nicht.

PETER BARTL, der beste Kenner der katholischen Kirchengeschichte Albaniens und Herausgeber der Quellenedition „Albania Sacra“, stellt mit „Die katholische Kirche im Mittelalter und unter osmanischer Herrschaft“ (53-68) die Entwicklung des albanischen Katholizismus im Mittelalter und unter den Türken dar, einem vorgeschobenen Außenposten in einem orthodoxen und muslimischen Ambiente. Die Osmanisierung der Städte zerschlug die vorhandene Organisationsstruktur des Klerus, der diese wieder neu aufbauen und gleichzeitig der Islamisierung etwas entgegensetzen musste, auch kulturell durch Schaffung einer Schriftlichkeit des Albanischen.

Den orthodoxen Gegenpart skizziert KONSTANTINOS GIAKOURIS „The Orthodox Church in Albania under Ottoman Rule (15th-19th Century)“ (69-110). Er war von Einpassung in die osmanischen Herrschaftsstrukturen geprägt; die flächendeckende Ausbreitung von orthodoxen Kirchen und Klöstern im Süden Albaniens zeigt den Erfolg dieser Strategie.

ALEXANDRE POPOVIĆ widmet sich in „Les confréries mystiques musulmanes dans l'espace albanophone (XIX^e-XX^e siècle)“ (111-126) den Tarikat, den mystischen Orden der Muslime, konzentriert sich aber weitgehend auf die Rifa'i, da entgegen einem weitverbreiteten Glauben keineswegs alle albanischen Aleviten Bektashi sind. Aber auch Popović kann keine exakten Zahlen der Mitglieder und Anhänger nennen.

EVA ANNE FRANTZ geht mit ihrem Beitrag „Religiös geprägte Lebenswelten im späto-osmanischen Kosovo“ (127-150) über die Darstellung einer einzelnen Glaubensrichtung hinaus; sie fragt, wie in Kosovo vor 1912 albanischsprachige Muslime und Katholiken ihr Zusammenleben gestalteten. Die Tanzimat-Reformen hatten in der Mitte des 19. Jh.s den Nichtmuslimen mehr Rechte verschafft, auch beim Zugang zu Staatsämtern und zu bewaffneten Formationen wie der Polizei. Aber besonders im Bildungsbereich vertiefte sich die Trennung zwischen den muslimischen Staatsschulen und den christlichen Privatschulen. Neben der Abgrenzung zwischen Muslimen und Ghiauren, bei der Konflikte eher sozial als religiös motiviert waren, gab es auch das gemeinsame Begehen der religiösen Feierlichkeiten bis hin zu religiösem Synkretismus.

Die Abgrenzung der Sunna als muslimische Mehrheitsströmung von den alevitischen „Heterodoxien“ wird von NATHALIE CLAYER in „L'Islam sunnite dans l'espace albanophone

XIX^e-XXI^e siècle“ (151-162) dargestellt. Sie widerspricht der in der nationalistischen Geschichtsschreibung der Kommunisten und Postkommunisten traditionellen Relativierung entsprechend dem Pashko-Vasa-Vers: „Der Glaube des Albaners ist das Albanertum“.

Der einzige Albaner unter den Teilnehmern, ALI MUSA BASHA, beschreibt die organisatorischen Verfolgungsmaßnahmen gegen die Muslime durch das kommunistische System. Sein Beitrag „Muslim Communities under the Anti-Religious Regime in Albania (1945-1990)“ (163-172) ist hinsichtlich der innermuslimischen Konflikte interessant; er beschreibt die organisatorische Verselbständigung der Bektashije von der Muslimischen Gemeinschaft, die von den anderen Tarikat nicht nachvollzogen wurde.

Eine Verfolgungsgeschichte im vierfachen Umfang steuert MARKUS W.E. PETERS mit „Die Römisch-Katholische Kirche in Albanien nach 1944“ (173-214) für die Katholiken bei; er konnte sich dabei auf seine „Geschichte der Katholischen Kirche in Albanien“ (2003) stützen.

EGIN CEKA, „Atheismus und Religionspolitik im kommunistischen Albanien“ (215-232), analysiert das Verständnis von Atheismus, das die albanischen Kommunisten pflegten, als Komplex von Verfolgung der Religionsgemeinschaften, von ersatzreligiöser Staatsideologie, von wissenschaftlich verstandener Theorie und von intellektueller und kultureller Ausdrucksform.

Schließlich untersucht CECILIE ENDRESEN in „Do not Look to Church and Mosque? Albania's post-Communist Clergy on Nation and Religion“ (233-257) die Rolle des Klerus im postkommunistischen Albanien bei der Neubestimmung des Verhältnisses von Religion und Nation. Eine tabellarische Übersicht macht deutlich, wie unterschiedlich die Perzeption der türkischen Herrschaft und der Islamisierung durch die verschiedenen Religionsgemeinschaften ist. Konkurrierende Mythen haben ihre Auswirkungen auf die Gestaltung des sozialen Lebens in der Gegenwart.

Eine Kritik kann man dem Herausgeber nicht ersparen – ein Register sollte für solche Publikationen selbstverständlich sein. Der Blick auf den albanischen Raum in seiner Gesamtheit ist nur mit Einschränkungen gelungen (die Konzentration liegt auf der Republik Albanien). Davon abgesehen, ist dieser Band einer der wichtigsten Beiträge zur Diskussion der Geschichte der Religionen und ihrer Einflüsse auf die albanische Gesellschaft in Vergangenheit und Gegenwart.

Kiel

Michael Schmidt-Neke

Italien und das Osmanische Reich. Hg. Franziska MEIER. Herne: Gabriele Schäfer Verlag 2010 (Studia Turcica, 2). 302 S., ISBN 978-3-933337-74-0, € 29,50

Der vorliegende Sammelband beruht auf einer internationalen Tagung, die im Juni 2007 in Göttingen stattfand. Wie eingangs geschildert wird, bestand deren vordringliches Anliegen darin, ein breiteres Bild der Kontakte und gegenseitigen Wahrnehmungen zwischen